

Befreiung

Wenn die goldnen Stunden kommen,
Die ich längst erwartet hab,
Streif ich — lächelnd — all das Schwere
Meines Alltagslebens ab.

Wandre tiefbefreit ins Weite,
Atme froh und leichtbeschwingt,
Lauschend über Feld und Wiese,
Wo es längst schon singt und klingt.

Nüchterner Verstand, was klebst du
Noch am Wesen, noch am Sein,
Willst du dich nicht auch erheben,
Dich vom Erdenlos befreien?

Sieh, der Schönheit Melodien
Beben schon von Berg zu Tal,
Willst du ihrer Seelensprache
Lauschen nicht ein einzimal?

Willst du ihrer Offenbarung,
Ihres Zaubers Zeuge sein,
Finde dich bei ihr zu Gaste
Stumm und reinen Herzens ein.

Aber alles Niedre, Kleine,
Alles Enge streife ab,
Freue dich der goldnen Stunden,
Die ein schöner Tag dir gab!

Anton Jos. Marchner, Warnsdorf.

Eine Nachtwanderung nach dem Warnsdorfer Spitzberg

Entstehung dieser Landschaft und ihre Besiedlung

Von J. L.

Es ist ein eigenartig schöner Reiz, der nächtlichen Sprache unsrer Heimat zu lauschen, den hellglänzenden Mond über sich ruhig dahingleiten oder aus dem Fichtendunkel den murmelnden Quell im leise huschenden Mondstrahl aufblitzen zu sehen. Wer Einsamkeit sucht, wer gern mit seinem Herzen und den heimatischen Gefilden Zwiegespräche halten will, der mag mit uns aus dem nebligen Mandantale nach Mitternacht die leuchtende Spitzkunnendorfer Straße hinauswandern.

Wenn schon am sonnenklaren Tag die Lausche von diesen Höhen gesehen mächtig sich aus dem breiten Tal aufreckt, unsagbar majestätisch thront sie jetzt in selbstherrlicher Erhabenheit wie eine steile Höheninsel über dem Nebelmeer. Dieses erfüllt die Täler und läßt auch über dem Gebirgskamm seine lustigen Wellen branden. Es ist schon nach Mitternacht.

Schweigend dehnt sich vor uns heimliches Waldesdunkel, hinüber bis zu den Schlupfwinkeln Karrasacks: dem Richterberg und dem Warnsdorfer Spitzberg. Schweigend lassen wir im Walde dann den weihewollen Frieden nächtlicher Waldesdämmerung in unser Herz ziehen. Bald leuchtet sich der Walddom, und klar heben sich über dem silberverschommenen Niedergehölz einige Waldrandfichten wie soldatische Wächter oder mit ihrem knorrigen Geäste wie gespenstische Kämpen gegen den mondbelegten Sternenhimmel ab. — Es ist inzwischen fast drei Uhr früh geworden!

Über die Spitzkunnendorfer Fluren breitet das grelle Mondlicht nun jene nächtliche weiche Weihe, die mit unwiderstehlicher Kraft in unserm Herzen eine tiefe religiöse Andacht zaubert. Indem wir im kühlen Schatten des Waldbrandes hinwandern, lenken die stillen hellen Fluren unsere Blicke in die verschwommenen Fernen, in denen die dunkleren eingestreuten Wälder im geheimnisvollen Nachtdämmer zerblauen. Die Gedanken schwingen sich auf zum Steraenzelt, in die erhabene Stille der andren Welten, und fragend finnen wir über das große Rätsel der

Unendlichkeit. Sehnsucht nach der Ferne, leidenschaftliche Hingabe an das unendliche All, wo andre Welten blinken, wo unser Erdenchicksal vielleicht dereinst Erfüllung findet. Versenken in die Anfangs- und Endgründe unseres Seins — das ist uns Abendländern schließlich die tiefste Religion. Drumten im Tal werden die Menschen tagsüber wieder schaffen und erraffen, was sie für den Weg in die Zukunft brauchen. Nicht hingegeben dem Augenblick und dem trügerischen Augenschein, martert sich der Mensch in sorgender Arbeit, sehnt sich jedes Herz für die Zukunft ab. Aber hier in stiller Nacht liegt die beziehungslose, reine Unendlichkeit, schicksalsschwangere Tiefe vor uns wie das lebensvolle, dynamische Dunkelbraun eines Rembrandtschen Gemäldes, wie das in die Ferne uns entrückende Dunkel gotischer Domhallen oder Bach'scher Fugen. Wir sehnen uns hinein in das in die Ferne strebende Dunkel, weil wir im Anschauen der Erde uns entrückt fühlen, darin unser tiefstes Wollen, den Grund unsres Wesens, uns selbst darin wiederfinden. Der Blick in die Ferne von Bergesgipfeln bei Tag und von irgendwo bei Nacht leitet unsere Gedanken durch den Doppelsinn Horizont und Zukunft stets zurück auf uns selbst!

Wir wollen gern groß sein, aber hier in stiller Naturzwiesprache ist die Natur tatsächlich etwas ganz Großes, Erhabenes, das abertausend Lebensmöglichkeiten in sich hat. Und der der Zukunft hingewandte Drang unsrer Seele, die jetzt im nächtlichen Schauen in Zukunftsvisionen sich äußert und mit Jahrtausenden rechnet, findet in der unendlichen Naturferne das Ursymbol ihres eigenen Wesens. Vor unserem inneren Auge sehen wir die großen Entdecker und Führer des Abendlandes, ihnen allen ist der Drang in die Tiefe, in die Ferne, das Heiligste. Wie Naturerkenntnis eine feine Art Selbsterkenntnis ist — die Natur als Bild, als Spiegel des Geistes verstanden —, so ist das Nachdenken über dieses forschende Vorwärtsdrängen, dieses Bewegungsproblem der Versuch der Erkenntnis, ihrem eigenen Geheimnis, ihrem Werden auf die Spur zu kommen.

So bringt uns die nächtliche Weihe uns selbst näher, uns, die wir in überfüllter Gegend bei Alltagsorgen kaum uns selbst finden können. In der Nacht plaudert unsere Seele ihre tiefsten Geheimnisse aus, nicht im gleichenden Tages- oder künstlichen Nachtlcht! Das Dunkle nur hat in sich Geheimnisse. Es allein birgt in sich Offenbarungen.

Aber nicht nur dem inneren Ohr und Auge zaubert die gütige Nacht Bilder von innerlichster Blut und Spannung, auch dem Beobachter äußerer, augenscheinlicher Naturvorgänge gibt sie überwältigende Beispiele ihrer landschaftlichen Energie, ihrer bildgestaltenden Kraft. In der Nacht schäft die Natur nicht, sie ist nicht erstarrtes Sein, die Natur ist stets fließendes Werden.

Wir sind bereits in den Hochwald am Spitzberg getreten. Höhenwind, der die Wolken über das Mondantitz treibt, verleiht auch hier dem Wald eine geheimnisvolle, musikalische Sprache, die rasch vom heiteren, haschenden Presto ins tieferrnste Adagio abwandelt. Das Waldesrauschen steht mit seiner geheimen Frage nach dem Woher und Wohin, seinem Versinken des Augenblicks im Ewigen in einer tiefen Beziehung zum vorhin Erlebten, zum Schicksal, zum Gefühl für Geschichte und Dauer, zu unsrer schwermütig-sorgenvollen Richtung der Seele in eine unendliche, ferne Zukunft. Wir fühlen hier die Verwandtschaft mit dem Orgelbrausen in unseren Kirchen, das etwas Grenzenloses und Ungemessenes besitzt.

In der Nacht, die alle Einzelheiten verblassen läßt, den Gesamteindruck aber verstärkt, wirken die Laubbäume mit den irrenden Lichtflecken in ihren schattenerfüllten Räumen körperlos, grenzenlos, geistig. Der Stamm einer Fichte aber findet in der mehr geschlossenen, pyramidalen Säule ihrer Nadelmasse den vollkommenen Abschluß seines